

Prof. Dr. Dirk Schubert –
HafenCity Universität Hamburg – Vorsitzender der Fritz Schumacher-Gesellschaft
dirk.schubert@hcu-hamburg.de

Reform der Großstadtkultur – Das Lebenswerk Fritz Schumachers (1869-1947)

Eröffnung der Ausstellung im Kunsthaus 17. Juni 2013

Sehr geehrter Herr Mewes,
sehr geehrter Herr Staatsrat Sachs,
sehr geehrter Herr Weinhold,
meine Damen und Herren,
liebe Studierende,

von Seiten der Fritz-Schumacher-Gesellschaft (FSG) und des Fritz-Schumacher-Instituts (FSI) darf ich Sie heute herzlich zu dieser Ausstellungseröffnung im Kunsthaus Hamburg begrüßen.

Zuerst gilt es sich bei unseren Sponsoren und Unterstützern zu bedanken, ohne die, diese Ausstellung nicht zustande gekommen wäre.

Der Allgemeinen Deutschen Schiffszimmerer eG,
der Henri Benthack Stiftung,
der Behörde für Wissenschaft und Forschung,
der COMFORT Hamburg GmbH,
dem Denkmalschutzamt,
der Hamburger Feuerkasse Versicherungs AG,
der IBA Hamburg GmbH,
der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg,
der GWG Gesellschaft für Wohnen und Bauen mbH,
der SAGA Siedlung AG Hamburg
dem Staatsarchiv Hamburg,
der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg,
der Sutor-Stiftung,
und der M.M. Warburg & Co Privatbank.

Viele Kolleginnen und Kollegen haben zudem zur Entstehung der Ausstellung und der Buchpublikation beigetragen. Auch Ihnen gilt unser großer Dank, last not least aber vor allem den Kuratoren dieser Ausstellung

Gisela Schaedel und
Dr. Dieter Schaedel.

Weiter gilt es dem Stadtparkverein für das Modell des Stadtparks und dem Karl Schneider Archiv für das Modell der Jarrestadt zu danken.

Warum geht es bei dieser Ausstellung über die Reform der Großstadtkultur und Fritz Schumachers Lebenswerk?

An seinem 40. Geburtstag 1909, trat Fritz Schumacher seinen Dienst als Baudirektor und Leiter des Hochbauamts in Hamburg an. Vier Jahre später, vor genau einhundert Jahren wurde Hamburg Millionenstadt. In einem Zeitraum von etwa 25 Jahren hatte sich die Bevölkerung von einer halben bis 1913 auf eine Millionen Einwohner verdoppelt. Dies bedeutete nicht nur für Stadtplanung, Stadterweiterung und Infrastruktur eine Herausforderung, sondern auch für die Menschen, die vom Lande kommend und dort sozialisiert waren, sich nun an die Arbeits- Lebens- und Wohnverhältnisse einer Großstadt anzupassen.

Viele Kritiker und Reformen reagierten auf diese rasche Verstädterung mit rückwärtsgerichteten Vorschlägen der Auflösung der Großstadt, der Dezentralisierung. Der „Moloch Großstadt“ sollte durch Kleinstädte ersetzt werden.

So schreibt Schumacher, die Protagonisten wie Ebenezer Howard und Theodor Fritsch würden das Problem der Großstadt dadurch lösen, „indem sie es gleichsam umgingen“. Das Spektrum der Großstadtkritiker reichte - unterschiedlich akzentuiert - von konservativen Denkern wie Wilhelm Heinrich Riehl, Heinrich Sohnrey, Otto Ammon und Georg Hansen bis zu modernen Architekten wie Bruno Taut, Martin Wagner und Le Corbusier und entfaltete eine große Wirkungsmacht. Bei den „bedrohlichen Massen“ der in die Städte strömenden Menschen müsse eine Demoralisierung und Entsittlichung überwunden werden.

Schumacher geht es dagegen **nicht** um die Auflösung der Großstadt, sondern darum, „ihr reformierend zu Leibe zu rücken. „Ein Stadtkörper lasse sich in allen Teilen nur behutsam umformen“ wie er schreibt. Natürlich kritisiert auch Schumacher die „Steinkolosse der Großstadt“, das „Durcheinander von Zufallsbauten“, aber er sucht wirtschaftliche, gestalterische, soziale und städtebauliche Aspekte bündelnd, die Stadt zu reformieren.

Er geht dabei strategisch auf zwei Ebenen vor:

Im Bestand sucht er durch geschickte Injektionen, also Neubauten, Zeichen zu setzen. Von der Finanzbehörde, über das Museum für Hamburgische Geschichte bis zur Handwerkskammer plant und realisiert er eine Vielzahl von Bauten die den neuen Anforderungen entsprechen und eine Architektursprache atmen, die Modernität und Regionalismus kombiniert.

Schumacher spricht vom „städtebaulichen Arztum“ und plant die Alsterkanalisation als großzügigen Landschaftsraum. Den Stadtpark – dessen 100-jähriges Jubiläum wir nächstes Jahr feiern – konzipiert er als „Freiluft-Volkshaus“, nicht als repräsentativen Park, sondern als sozialen Park in dem mannigfaltige Nutzungsoptionen für die Bevölkerung bestehen.

Er wendet sich gegen Klein- und Mittelstadtmotive und die Heimatschutzbewegung beim Bau der Mönckebergstraße. Ihm geht es um eine „Weltstadtstraße“, bei dem das traditionelle norddeutsche Material des Backsteins eine „heimatliche Färbung“ befördern kann. Der Einsatz des roten Backsteins schafft auch für das Kontorhausviertel südlich der Steinstraße, das nun mit der Speicherstadt zusammen Weltkulturerbe werden soll, eine Geschlossenheit und einmalige Prägung.

Die Wohnungsfrage – die zweite Ebene - ist dabei das Kernelement von Schumachers Reformprojekt. Die Großstadt könne nur gesund, wenn der Leib, die Kleinwohnungen für breite Schichten der Bevölkerung gesund werden. Die Bauordnungen würden ein „Denkmal wohnungspolitischer Schwäche“ bilden, so Schumacher, und sie hätten das

„Wohnungsunglück“ in Hamburg mit Spekulationsbauten und dichter Überbauung ermöglicht. Die modernisierende Wirkung des Krieges, u. a. allgemeines gleiches Wahlrecht und die Entstehung staatlicher Wohnungspolitik, waren die auslösenden Ereignisse, die dann die Implementierung von Schumachers Ideen beförderten. Er machte sich neben der Neugestaltung an die Umgestaltung und „Reformierung von Bebauungsplänen“ der Vorkriegszeit mittels des Kunstgriffs der Umlegung und Herabzonung.

Um die Mietskasernen und Schlitzbauten der Gründerzeit plant Schumacher „einen Gürtel um Hamburgs alten Leib“. Neue, ganzheitlich geplante Quartiere wie Barmbek-Nord, sucht er von den Spekulationsbauten der Vorkriegszeit abzusetzen.

Schumacher strebt nach dem „sozialen Städtebau“, mit Quartierszentren und gemeinschaftlich nutzbaren wohnungsnahen Freiflächen, die Identität ausstrahlen und Quartierswärme beinhalten. Er bedient sich dabei des „nordischen“ Materials, des Klinkers, das die Wohnquartiere zum „roten Hamburg“ hat werden lassen. Schumacher verhilft damit dem Backstein zu einer neuen Blüte und Alleinstellungsmerkmal für die Hamburger Reformsiedlungen.

Vergrößerung der Grünanteile, geringere Geschosshöhen und Verhinderung der Hinterflügelbauweise sollen ein Gemeinschaftsgefühl in der Großstadt wie am Dulsberg oder in der Jarrestadt befördern. Grünsysteme durchzogen die Häusermassen wie eine „Ventilationsanlage“ und das Etagenhaus wurde seiner „größtstädtischen Schrecken“ entkleidet und damit eine „geistige Veredelung im Wohnungsbau“ erreicht, wie u. a. das Beispiel der Veddel und eindrucksvoll belegt.

Die über 30 Schulgebäude, die Schumacher geplant hat, werden zu kulturellen Mittelpunkten der neuen Stadtteile. Es geht aber nicht nur um die Gebäude, es geht um einen pädagogischen Impetus, „Erziehung durch Umwelt“, wie er eine Publikation betitelt hat. Die „Schule als Volkshaus“ sieht er als den Pionier allen Kulturwillens und als Anker einer ideellen Besitzergreifung neuer Wohngebiete. Von der Fritz Schumacher Gesellschaft haben wir inzwischen Patenschaften für den Erhalt und Umbau dieser Schulen eingerichtet.

Mit holistischem Anspruch kombiniert er das sozial-künstlerische und erzieherische in seinen Bauten, denn so Schumacher, nur die gestaltete Stadt kann Heimat werden. Nicht Chaos und Unordnung, Massenquartier und Ungebundenheit, sondern Ordnung, Überschaubarkeit, Nachbarschaft und Gemeinschaft sind die Leitbilder Fritz Schumachers.

Der „unpolitische“ Oberbaudirektor – wie er auch genannt wurde - kämpfte mit Zeichenstift und Feder. Seine Ideen, seine Reformkonzepte, seine Methoden und sein Geschick, den Plänen auch die zeitnahe Umsetzung folgen zu lassen – wir denken dabei vielleicht an ein aktuelles Großprojekt nicht weit von hier-, sind durchaus aktuell und zukunftsweisend.

Seit Beginn der 1920er Jahre war Schumachers körperlicher Zustand – wie wir inzwischen wissen – dauerbelastet, seine Mobilität eingeschränkt. Die beeindruckt die Breite seiner Wirkungsfelder, von Buchpublikationen über Bühnenbilder hin bis zur Landes- und Regionalplanung und spiegeln sein Wirken als Schriftsteller, Architekt, Städtebauer und Regionalplaner wider. Dabei handelt es sich nicht nur um Maßstabserweiterungen in seinem Oeuvre, sondern immer werden bei Vorhaben in größerem Maßstab, kleinräumliche Details mitgedacht.

Die kürzlich verstorbene Architekturkritikerin der New York Times Ada Louise Huxtable hatte einmal formuliert: „Wir werden von zukünftigen Generationen nicht danach beurteilt, welche Gebäude wir erstellt haben, sondern nach denen, deren Abriss wir zugelassen haben“.

Die Fritz-Schumacher-Gesellschaft und das Fritz-Schumacher-Institut – nun an der HafenCity Hamburg Universität – haben es sich zur Aufgabe gemacht, Erhalt und Denkmalschutz dieses Erbes mit Überlegungen an aktuelle Ansprüche an die Backsteinstadt und ihrer Wohnqualitäten zu verbinden, das Lebenswerk von Fritz Schumacher auch weiter im Detail zu erforschen, neue Erkenntnisse zu kommunizieren und so das Bewusstsein für dieses wertvolle baukulturelle Erbe zu stärken.

Die Ausstellung und die vorliegende Publikation sollen auch der breiteren Öffentlichkeit einen Zugang zu dem komplexen Reformwerk eröffnen, dass an vielen Stellen Hamburgs seine baulichen Spuren hinterlassen hat. Ich darf Ihnen neue Erkenntnisse bei der Lektüre des Begleitbuchs und nun beim Rundgang durch die Ausstellung versprechen und möchte mich für Ihre Aufmerksamkeit bedanken.